

**Zeitschrift:** Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des Bibliophiles

**Herausgeber:** Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

**Band:** 13 (1956)

**Heft:** 1-2

  

**Rubrik:** Bibliophiler Brief aus Deutschland

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 29.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Leipzig. Drei Wochen nach Stumme ist auch er dahingegangen – geisteskräftig – liebevoll bis zum letzten Hauche, wie es in Goethes Todesanzeige heißt. Er hatte noch zu Stummes 80. Geburtstag dessen Bild im «Antiquariat» gezeichnet unter dem Motto: Sammler sind glückliche Men-

schen. Die Schweizer Bibliophilen kennen Dreyers Arbeit zur Faust-Ikonographie, welche im 11. Jahrgang unserer Zeitschrift erschienen ist.

Beide Männer sind als Persönlichkeiten ebenso hervorragend gewesen wie als Forscher und Sammler.

### *Rudolf Adolph | Bibliophiler Brief aus Deutschland*

**J**. A. Stargardt in Marburg versteigerte am 28. Oktober 1955 in Marburg auch eine Sammlung zur Geschichte der deutsch-schweizerischen Literatur der Goethezeit. Über einige Ergebnisse will ich berichten. Da waren zuerst drei Briefe von Johann Jakob Bodmer. Der Brief vom 27. März 1753, der auch über den 19jährigen Wieland und über Klopstock spricht, war mit DM 350.– angesetzt und ging für DM 450.– ab. Der Brief vom 16. Januar 1776 an den Pfarrer Joh. Georg Schultheß in Mönchaldorf über seine «Dreizehnte Odyssee» kam auf DM 290.– (angesetzt DM 250.–), der dritte ohne Datum an den Pfarrer Jakob Meyer in Kappel über seine «Kalliope» erreichte nicht den Schätzwert und ging ebenfalls für DM 290.– fort. Der Brief von Adolf Ludwig Follen an Ludwig Tieck (Altikon 23. Januar 1828) enthält die Bemerkung: «In Aarau wie in der Schweiz überhaupt ist man nicht poetisch, man scheint die Poesie an die Natur abgetreten zu haben» (geschätzt: DM 25.–, erzielt DM 58.–). 15 Briefe von Salomon Geßner wurden versteigert. Sie erzielten Preise von DM 81.– bis DM 270.–. Der Brief von Goethes Zürcher Freundin, Barbara Schultheß, geb. Wolf, «die Gute Schöne» der «Wanderjahre», an Dorothea Kayser (7. Januar 1791) kam auf DM 130.–. Auch Johann Kaspar Lavater war mit einigen Briefen und Gedichten vertreten, konnte aber die Schätzungen nicht immer erreichen. Drei Briefe Christoph Martin Wielands an seinen Freund und Verleger Salomon Geßner erreichten DM 1300.–. Im Brief vom (20./21.) Oktober 1763 lesen wir: «Ich muß von icht an biß nächster Ostern wenigstens 40 bis 50 Louis haben oder ich bin unwiderbringlich verlohren...» (Der Brief ist veröffentlicht in der «Zürcher Monats-Chronik» 1934, Nr. 7.)

Gut gingen zwei Briefe und ein Albumblatt von Gottfried Keller fort. Der Brief vom 13. Juli 1877, Zürich, 3 Seiten, an Ernst Eckstein, den Herausgeber der «Deutschen Dichtersalle», ist mit Dr. Gottfr. Keller gezeichnet und enthält die Nachschrift: «Den Rathstiel, mit dem Sie mich beehren, führe ich längst nicht mehr...», er erreichte DM 450.– (350.–), auch der Brief vom 3. November 1877, 2 Seiten, an Ernst Eckstein, mit der Bemerkung: «Sie trauen unserm Publikum viel zu viel literarische Orientierungskraft zu...» (geschätzt 300.–). Das Albumblatt für Willy von Mumm in Neuchâtel: «Sammler Käfer, Marken, Wappen / Bilderchen in deine Mappen; / doch,

willst du es weiter treiben, / lerne fein ein Brieflein schreiben!» wurde für DM 340.– (250.–) verkauft. Den höchsten Preis erzielt in der Abteilung Literatur der Schiller-Brief vom 7. Januar 1796, 3 Seiten (Jonas Band IV, Nr. 979): DM 1710.–. Das Billet «H Landkammerrath Bertuch ist heute Abend um 5 Uhr auf ein Glas Punsch und eine Tragödie freundschaftlichst eingeladen von Schiller» war mit DM 500.– angesetzt und erzielte DM 920.–! Der Einblattdruck des Goethe-Gedichtes «Die Feier des achtundzwanzigsten Augusts dankbar zu erwidern» mit einer kurzen Widmung Goethes (Karlsbad 15. September 1819) kam von DM 600.– auf DM 780.–. Vielleicht ist noch interessant hier zu erwähnen, daß die gesamten Briefe (250 Seiten) Auguste Rodins an seine zwei deutschen Freundinnen: Helene von Nostitz geb. von Hindenburg, und ihre Mutter Sophie von H., geb. Gräfin zu Münster, die die Bücherfreunde aus der deutschen Übersetzung: «Auguste Rodin, Briefe an zwei deutsche Frauen. Herausgegeben von Helene von Nostitz und eingeleitet von Rudolf Alexander Schröder» kennen, mit DM 2500.– angesetzt waren und nicht verkauft wurden.

\*

Die XXV. Auktion von Gerd Rosen brachte eine kleine Sensation. Für das unbeschnittene Exemplar der ersten Ausgabe des Romans «Der Abentheuerliche Simplicissimus» wurde DM 7050.– (angesetzt DM 4200.–) bezahlt! Rosen hat aus dem berühmten Vorwort von Karl Wolfskehl zum Katalog der Bibliothek Victor Manheimer 1927 (bei dieser Auktion hat Rudolf Alexander Schröder einen großen Teil seiner Bibliothek deutscher Barockliteratur gekauft – ich habe über sie in *Stultifera navis* geschrieben) angeführt: «Äußerst seltene erste Ausgabe des Romans in 5 Büchern, es existieren nur noch vier vollständige Exemplare. Wer diese erste, fast unauffindbare Ausgabe des Simplicissimus sein eigen nennt, besitzt eines der Kleinode des deutschen Geistes.» Der «Neueingerichter und vielverbesserter Abentheuerlicher Simplicissimus» (Frankfurt 1669) kam auf DM 2600.–. Noch einige erzielte Preise: Eine bisher unbekannte Ausgabe des Neuen Testaments (Mainz, Joh. Schöffler 1524) wurde von 850.– auf DM 2200.– gesteigert! Conrad Gesners Tierbuch, Zürich, Froschauer 1557–63, prachtvolles altkoloriertes Exemplar 800.– (1250.–), Fischart:

Das Glückhaft Schiff von Zürich 1576, 680.- (1100.- geschätzt), Luther: Ein nützliches Betbüchlein, samt andern heylsamen Leeren. Nürnberg 1536. 570.- (480.- gesch.), die erste Ausgabe von Newton: Philosophiae naturalis principia mathematica, London 1687 1600.- (1600.-). Der erste Druck der ersten Ausgabe von Lessings Nathan der Weise (mit einem ergänzten Einband und lädierten Ecken) erreichte 105.- (ang. 60.-), die erste illustrierte Ausgabe von Bechstein: Märchenbuch mit 174 Holzschnitten von Ludwig Richter (1853) 96.- (85.-) und die erste Ausgabe von Brentano: Gockel, Hinkel, Gackeleia (1838) 220.- (160.-). Von den Erstausgaben moderner Autoren erreichten (1. Zahl: erzielter Preis, in Klammer: Schätzpreis): George: Das Jahr der Seele 155.- (150.-), Hagelstange: Venezianisches Credo (Officina Bodoni Verona) 48.- (30.-), Hauptmann: Prometheus 102.- (80.-), Rilke: Traumgekrönt 58.- (48.-), Schröder: Unmut 35.- (36.-).

Eines der fünf Pergament-Exemplare von Melchior Lechter: Thomas a Kempis (Otto von Holten 1922) konnte die geschätzte Höhe von DM 600.- nicht erreichen, es kam mit 410.- fort. Auch Virgil: Eclogae in der Übertragung von R. A. Schröder mit 43 Holzschnitten von Maillol (Cranach Presse 1926) kam etwas unter die Schätzung und erreichte DM 300.- (320.-), ebenfalls die Georgica mit den 100 Holzschnitten von Maillol 400.- (480.-). Auch der Insel-Faksimile-Druck der Manessischen Liederhandschrift, Holzdeckeleinband mit Pergament überzogen, wurde mit DM 2100.- unter dem Schätzpreis von DM 2500.- abgegeben. Ein schönes Exemplar der Zeitschrift «Pan» mit der oft fehlenden Farblithographie der Mile Lender von Toulouse-Lautrec und als Beigabe eine antisemitische Persiflage des Stuckschen Originalumschlages, gebunden in 5 Wildlederbänden, wurde mit DM 830.- (600.-) bezahlt. Das allen Bibliophilen bekannte Werk «Die großen Bibliophilen» von Bogeng, 3 blaue Halbmaroquinbände mit vergoldeten Bänden, blieb bei DM 80.-.

\*

In der letzten Stultifera Navis wurde schon über Schätze der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien geschrieben. Im letzten Sommer hatte ich das Glück, diese Schatzkammer des Geistes und der Schönheit wieder besuchen zu dürfen. Es ist schon ein Erlebnis in dem herrlichen «Prunksaal» Fischer von Erlachs zu stehen, in dem heute noch mehr als 190 000 Bände aufbewahrt werden, darunter die etwa 15 000 Bände zählende Bibliothek des Prinzen Eugen von Savoyen. Er ist wirklich der «schönste barocke Bibliothekssaal der Welt». Dem Herrn Generaldirektor-Stellvertreter Dr. Alois Kisser verdanke ich einige Zahlen, die ahnen lassen, wie reichhaltig diese Bibliothek ist: Ende 1954 zählte die Österreichische Nationalbibliothek als ihren Bestand 1 492 418 Bände, ca. 25 000 Flugschriften, 7772 Exlibris, 35 041 Handschriften, 101 068 Autographen, 7776 Bände Inkunabeln, 34 000 Musikhandschriften, 62 963 Bände

Musiknoten, ca. 100 000 Papyri und andere gleichzeitige Beschreibstoffe, 123 958 Kartenblätter, 117 821 geographisch-typographische Bilder, 63 Globen, dazu noch die umfangreichen Porträt- und Theatersammlungen.

Den Bibliophilen wird interessieren, daß 1955 ein 64seitiger sehr schön gedruckter «Führer» mit 48 Abbildungen und 2 Plänen erschienen ist: «Die Österreichische Nationalbibliothek. Geschichte – Bestände – Aufgaben.» Überaus wertvoll für jeden Sammler sind auch die Kataloge der großen Ausstellungen der Österreichischen Nationalbibliothek. Leider sind von dem letzten Katalog «Buchkunst des Morgenlandes» nur mehr wenige Exemplare vorhanden. Der Katalog der vorhergehenden Ausstellung «Abendländische Buchmalerei» ist vergriffen und wird bereits im Antiquariatshandel hoch bezahlt.

\*

Im Gutenberg-Museum in Mainz wird noch immer die große Bibel-Ausstellung aus Anlaß der Vollendung der Gutenberg-Bibel vor 500 Jahren gezeigt. Nun wurde in dem Museum eine Sonderschau eröffnet, die im starken Kontrast zu der Jahresausstellung «Das Buch der Bücher» steht: Es werden die «Gebetbücher des Teufels» – so nennt man doch im Volksmund die Spielkarten – aus fünf Jahrhunderten gezeigt. Das Ausstellungsmaterial stammt hauptsächlich aus dem Spielkartenmuseum in Bielefeld. Der Leiter dieses Museums, Eberhard Binder, zeigt den Weg der Spielkarten auf: 1379 ist belegt: das Kartenspiel sei von dem Sarazenen Hayl eingeführt worden. In einer späteren Handschrift wird das Spiel «nayb» genannt. In Spanien wird heute noch der Name «naypes» gebraucht. Trotzdem ist das Kartenspiel in Spanien, das mit dem Islam stark verbunden war, erst ein Jahrhundert später nachweisbar. Es scheint also, daß das Kartenspiel keine europäische, sondern eine arabische Erfindung sei. Der Islam verbot es. 1376 berichtet schon eine Urkunde, es sei in Italien neu aufgekommen, bereits 1450 ist es in Italien, der Schweiz, Deutschland, den Niederlanden und Frankreich volkstümlich. In den folgenden Jahrhunderten verbreitete sich das Spiel auch in England, Spanien und Skandinavien. Die frühen Spiele waren handgemalt oder gezeichnet. Die ältesten erhaltenen Karten stammen aus der Zeit zwischen 1400 und 1450. Damals wurden die schönsten europäischen Karten hergestellt. Das Spielsystem, das sich bis 1480 voll entwickelt hat, ist auch den heutigen Spielern geläufig. Die französischen Spielkarten aber verbreiteten sich über die ganze Welt.

Die Schau ist nicht nur kulturgeschichtlich, sondern auch künstlerisch hoch interessant, da die Verbreitung des Kartenspieles mit der Entwicklung der Drucktechnik eng verbunden ist. So finden wir neben handgemalten Spielkarten auf Pergament und Leder solche in Holzschnitt- und Kupferstichmanier. Tod und Teufel sind in den Spielen oft dargestellt, aber auch die Göttin des Glückes. Wir sehen auch ganze Märchenerzäh-

lungen auf den Karten verteilt, ja selbst philosophische Themen angeschlagen. Die Karten wurden nicht immer als mit Geld verbundene Glücksspiele verwendet, es gab z. B. auch japanische Dichterspiele, Lehr- und Scherzspiele.

Auch die Sonderschau «Französische Plakatkunst» im Gutenberg-Museum Mainz war ein großer Erfolg. 75 Plakate erster Künstler wurden gezeigt, darunter H. Matisse, Picasso, Cocteau und Toulouse-Lautrec. Die Plakate wurden von der Galerie Czwiklitzer Köln zur Verfügung gestellt.

\*

Vor 25 Jahren erschien das erste Jahrbuch für Bücherfreunde «Imprimatur». Die Gründer dieses Jahrbuches, Dr. Ernst L. Hauswedell, Dr. R. Johannes Meyer und Siegfried Buchenau, haben damit eine Schau geschaffen, die über das Riesengebiet des Büchersammelns berichtet, das ja umfassende Kenntnisse voraussetzt und pflegt. Denn der wirkliche Bibliophile ist ja nicht zum geringsten Teil auch Forscher. Gerade von diesen Bücherfreunden gibt es substantielle Abhandlungen und liebevolle Bücher über Dichter, Dichtung, Buchgestaltung, Büchersammeln u. a. m. Über das geistig weitverzweigte Unternehmen «Imprimatur» leuchten die Worte Goethes: «Es gibt kein Vergangenes, das man zurücksehnen dürfte, es gibt nur ein ewig Neues, das sich aus den erweiterten Elementen des Vergangenen gestaltet, und die echte Sehnsucht muß stets produktiv sein, ein neues Besseres erschaffen.»

Im Sommer erschien Band XII für 1954/55 mit dreiundvierzig Beiträgen und Beilagen. Siegfried Buchenau hat auch diesen Band im Auftrage der Gesellschaft der Bibliophilen herausgegeben. Buchenau läßt gerne die Hauptbeiträge um ein bestimmtes Thema kreisen. So war Band VI der deutschen Romantik, Band IX der deutschen Buchkunst im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts ausschließlich gewidmet, die Bände VII und VIII beschäftigen sich in den Hauptteilen mit der deutschen Klassik und dem deutschen Barock. Im neuen Band sind zehn Beiträge über die holländische Kultur des 17. Jahrhunderts, darunter die Erstveröffentlichung der Forschungsergebnisse von Prof. van de Waal über Rembrandts Radierungen zur Piedra gloriosa des Menasseh ben Israel. Zum Generalthema schreiben auch Johann Huizinga, Kurt Köster, Rudolf Alexander Schröder, Paul Claudel, Helmut Presser, H. de la Fontaine Verwey und Eduard Trautsholdt. Vier Beiträge beschäftigen sich mit der deutschen Klassik und Romantik. So schreibt Paul Raabe: «Ein Beitrag Goethes zur Weltliteratur. Zur Entstehungsgeschichte von Carlyles Schiller-Biographie. Mit sechs unveröffentlichten Briefen an Goethe», und Hermann Gerstner berichtet: «Hundert Jahre Deutsches Wörterbuch der Brüder Grimm. 1854 bis 1954.» Aber auch die moderne Buchkunst wird in gehaltvollen Beiträgen beleuchtet: Bertold Hack schreibt über den Buchkünstler Imre Reiner, Paul Raabe berichtet Neues aus Alfred Kubins Werkstatt, und Georg Kurt Schauer über den

hervorragenden Holzschneider und Pressedrucker Josef Weisz, über dessen letztes Werk im vorigen Hefte der «Stultifera Navis» ausführlich berichtet wurde. Es würde meinen kurzen Hinweis sprengen, wollte ich einzeln noch über die Aufsätze berichten, die sich mit Dichtern, Buchgestaltern und Verlegern beschäftigen. Selbst die weitgespannten «Miszellen» sind Fundgruben für jeden Bücherfreund. Unser verehrtes Mitglied G.-E. Magnat hat darin einen Beitrag über die «Stultifera Navis» gebracht.

\*

Das Klingspor-Museum in Offenbach veranstaltete vom Dezember 1955 bis Februar 1956 eine Ausstellung «Bunte Kinderwelt». Es wurde nicht nur eine Fülle bunter Bilderbücher gezeigt, sondern auch Arbeiten der Kinder aus Ton, Leim, Stoffresten, Farbe und Papier. Die Ausstellungsleitung ließ so einen Blick in die Seele des Kindes tun, «das heute fast allein noch den Erscheinungen der Außenwelt gegenüber das naive Staunen aufbringt, in welchem die Wurzeln aller großen Kunst zu suchen sind». Offenbacher Schulen und auswärtige Institute unterstützten den Aufbau dieser hochinteressanten Ausstellung.

Im Verlage Klinkhardt & Biermann, Braunschweig, ist von dem Leiter des Klingspor-Museums, Prof. Georg Alexander Mathéy, das Buch «Vielgeliebtes Badenweiler» mit 20 Illustrationen des Verfassers nach Aquarellen und Zeichnungen erschienen. Hier spricht nicht nur der Maler, sondern auch ein Dichter, Mathéy hat schon das Land seiner Heimat «Siebenbürgen» in Wort und Bild besungen. Dann kam das «Land des Lichtes», Griechenland. Nun ist als dritte in Wort und Bild besungene Landschaft das Badenweiler Land in den vorgelagerten Hügeln des Hohen Schwarzwald dazugekommen.

\*

In Wilhelm H. Langes Buchgeschichte «Das Buch im Wandel der Zeiten» las ich den Satz: «Daß ein Bibliophile ein Mann mit einem großen Portemonnaie sein muß, ist durchaus irrig.» Ich mußte an diese Erfahrung denken, als ich die neue Buchreihe des Friedrich Wittig Verlages, Hamburg, durchblätterte. Die Bände sind der frühmittelalterlichen Buchmalerei gewidmet, jeder Band enthält acht bis zwölf Tafeln in originalgetreuer Wiedergabe. Preise: DM 4.80 und 5.80. Das Impressum des ersten Bandes «Evangelisten» berichtet: «Die Auswahl der Bilder traf Pater Dr. Frowin Oslender OSB. Alle hier wiedergegebenen Buchmalereien wurden von ihm bei Tageslicht farbgetreu an ihrem Aufbewahrungsort aufgenommen. Der Verlag dankt der Abtei Maria Laach für die freundliche Überlassung der Aufnahmen und Pater Frowin für die umfassende Beratung bei der Herausgabe.» Lothar Schreyer hat das Buch eingeleitet und zu jedem Bild eine ausführliche Erklärung gegeben. Es sind Dokumente einer einzigartigen Kunst aus dem 8. und 9. Jahrhundert. Der Band «Weihnachten» enthält, er-

läutert von Hans Asmussen, zwölf Proben der Buchmalerei aus der Zeit der Ottonen. Das dritte Bändchen ist der «Offenbarung des Johannes» gewidmet, in der Darstellung eines unbekanntes Künstlers der berühmten Reichenauer Malschule. Diese Prachthandschrift Kaiser Heinrichs II., die heute in Bamberg aufbewahrt wird, wurde um das Jahr 1020 angefertigt. Die Erläuterung schrieb Gertrud Schiller. Dieser kurze Hinweis soll zumindestens anregen, sich diese liebevoll ausgestatteten und billigen Bändchen zu besorgen und sich in diese Kunst zu vertiefen, die nun vor einer größeren Öffentlichkeit ausgebreitet wird. Am schönsten wäre es, wenn der Kreis der Betrachter sich erweitern würde gerade für diese Zeit der Buchkunst, in der der Umgang mit dem Buche noch eine sakrale Handlung war.

\*

Es ist doch merkwürdig, daß sich die deutschen Bibliophilen zu keiner eigenen Zeitschrift aufschwingen können. Daher muß man den Zeitschriften dankbar sein, die Aufsätze veröffentlichen, die auch die Bibliophilen ansprechen. Seit Anfang 1955 erscheint das «Archiv für Druck und Papier - Buchgewerbe - Graphik - Werbung» im Buch- und Druckgewerbe-Verlag, Berlin-Marienfelde, Kiperstraße 19, das gut geeignet ist, das bibliophile Wissen zu bereichern. Das «Archiv für Druck und Papier», das sehr gut ausgestattet ist

und vierteljährlich in deutscher und englischer Sprache erscheint, setzt die Tradition des in 82 Jahrgängen erschienenen, auch im Ausland berühmten «Archiv für Buchgewerbe und Gebrauchsgraphik» fort, ohne in der Überlieferung zu erstarren. Ich möchte aus den bisher erschienenen drei Heften einige Aufsätze nennen, die den Bibliophilen besonders ansprechen (die Abhandlungen sind reich illustriert): Prof. Dr. Hans Heinrich Bockwitz: «Schrift-, Buch- und Papiermuseen Europas»; Prof. Dr. Ruppel: «Die Gutenberg-Gesellschaft»; Dr. Helmut Presser: «Unbekannte Abbildungen der Buchdruckerpresse»; Prof. Dr. Karl D'Ester: «Einwirkung der technischen Entwicklung auf das Gesicht der Zeitung»; Dr. Helmut Presser: «Bücherreise durch England»; Frz. Xaver Oetl: «Der englische Schriftforscher Stanley Morison»; Univ.-Prof. Dr. Karl D'Ester: «Das Werk Gutenbergs in Dichtung und Kunst»; Dr. Lawrence S. Thompson, Lexington: «Die Club Bindery»; Hermann Nitz: «Von der Klosterbuchbinderei zur industriellen Buchbinderei» u. a. m. Dazu kommen zahlreiche Aufsätze, die sich mit den verschiedenen technischen Verfahren beschäftigen. Die paar Titel zeigen, daß das «Archiv» auch für den Bibliophilen – auch schon wegen seines überaus reichen Bildmaterials – von Interesse ist. Franz Xaver Oetl hat es verstanden, in kürzester Zeit das «Archiv für Druck und Papier» zu einer repräsentativen internationalen Zeitschrift zu machen.

### Mitteilungen des Vorstandes

*Jahresversammlung in Schaffhausen.* Die gedruckten Einladungen mit allen Einzelangaben (Preise, Unterkunft usw.) werden rechtzeitig verschickt. Diese Voranzeige mag unsere Mitglieder jetzt schon ins Bild setzen und sie ermuntern, sich das Datum für die Teilnahme zu merken. Gäste sind, wie immer, herzlich willkommen.

Samstag, den 5. Mai 1956

- 15.30 Museum zu Allerheiligen: Begrüßung durch Prof. Dr. W. Guyan, Direktor des Museums. Gruppenweise Besichtigung. Kurzreferat von Stadtbibliothekar E. Schellenberg über die Ministerialbibliothek und Führung im «Handschriftenraum» des Museums.
- 17.00 Apéritif im «Kreuzsaal» zu Allerheiligen, offeriert durch den Stadtrat von Schaffhausen.
- 17.30 Rathauslaube: Jahresversammlung der Schweiz. Bibliophilen-Gesellschaft im Großratssaal (Rathausbogen). Kurzreferat von Herrn Hanns Vorster, Kunstbuchbinder, Schaffhausen: Der bibliophile Bucheinband.
- 19.30 Nachtessen im Casino Schaffhausen.

Sonntag, den 6. Mai 1956

- 09.30 Besammlung an der Schiffflände.  
Abfahrt mit Cars nach dem Kloster Paradies.

- 10.00 Eisenbibliothek, Stiftung der Georg Fischer Aktiengesellschaft: Begrüßung durch Herrn E. Müller, Präsident des Stiftungsrates. mit Referat über «Wesen und Aufgaben der Eisenbibliothek». Führung durch die Herren Dr. K. Schib und E. Reiffer.
- 11.30 Abfahrt mit Cars zum Münster in Schaffhausen. Kurze Orientierung über die Restaurierungen durch den Architekten Wolfgang Müller.
- 12.30 Gemeinsames Mittagessen im Hotel Bellevue in Neuhausen am Rheinfluss.

Das *Klingspor-Museum* in Offenbach am Main zeigt vom 8. Mai bis 24. Juni 1956 eine Gedächtnisausstellung für den am 10. September 1945 in Amerika gestorbenen Buchkünstler *Hugo Steiner-Prag*. Prof. Steiner war bis zum Jahre 1933 einer der führenden Buchgestalter und Illustratoren Deutschlands und durch seine fruchtbare Arbeit als Lehrer an der Staatlichen Akademie für Graphische Künste und Buchgewerbe in Leipzig und sein Schaffen für große deutsche Verlagsanstalten weithin bekannt. Nach Aufhalten in Prag und Stockholm wurde ihm zuletzt an der New Yorker Universität ein Lehrstuhl angeboten, so daß er auch in den Vereinigten Staaten noch eine reiche Tätigkeit entwickeln konnte. Die Ausstellung im Klingspor-Museum wird eine fast lückenlose Übersicht aus allen Gebieten seines Schaffens zeigen.